

# Die schwäbischen Glockengiesser in der Schweiz vor 1800

Autor(en): **Thurm, Sigrid**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **15 (1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392866>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Gründe für die bevorzugte Stellung von Graubünden als Arbeitsfeld der Lindauer ERNST und das Ausmaß ihrer Tätigkeit sind schon von Erwin Poeschel «Die Lindauer Glockengießer Ernst und Graubünden» im Bodenseebuch 1946 untersucht worden. Eine Durchsicht der schweizerischen Inventare und der von Sulzberger und Nüscheler-Usteri veröffentlichten Glockeninschriften bestätigt diesen Eindruck. Wohl haben vor den Ernst schwäbische Gießer für die Schweiz gearbeitet, wohl finden sich die Werke der Vorgänger und der Ernst auch in den Kantonen Thurgau, Schaffhausen, St. Gallen und Schwyz, also in den südlich an den Bodensee und den Rhein angrenzenden Gebieten, aber nur für die Lindauer und die mit ihnen verwandten Memminger ERNST hat Graubünden ein wichtiges, während vieler Jahre des Dreißigjährigen Krieges sogar das einzige Absatzgebiet dargestellt. Die folgenden Ausführungen können also nur die grundlegenden Feststellungen von Erwin Poeschel ergänzen.

Im 13., 14. und 15. Jh. läßt sich an Hand der wenigen Glockenabbildungen in den Inventaren kein schwäbischer Einfluß feststellen. Daß er vorhanden war, beweist das übersandte Photo einer Glocke von 1447 (?) in Birwinken (Thurgau), die eindeutig die charakteristischen Maßwerkfriese der ROTTWEILER Gießhütte zeigt, die von mehreren Generationen der Familie KLAIN betrieben wurde. Dieselben Stilmerkmale soll nach Auskunft von J. Huber, Frauenfeld, auch eine Glocke von 1486 in Illnau (Zürich) aufweisen. – Als zweite schwäbische Gießhütte ist die BIBERACHER in Graubünden nachweisbar, das also schon damals dem Einfluß aus dem Norden zugänglich war. 1509 gossen MARTIN KISLING und HANS FOLMER (II), deren Gießergemeinschaft zwischen 1506 und 1518 nach Aussage von Glockeninschriften festzustellen ist, eine große Glocke für Churwalden, die in den Texten zum größten Teil mit der gleichzeitig für Benden (Liechtenstein) gelieferten Glocke übereinstimmt. Ihren Flankenschmuck bilden der hl. Theodul von Sitten und das Wappen des Abtes Gebhard Vittler, der die Glocke in Auftrag gegeben hatte. Als unsigniertes Werk der beiden Gießer läßt sich die Glocke von 1513 in Brigels identifizieren, weist sie doch die seit 1512 von diesen Gießern eingeführten charakteristischen Schmuckmajuskeln mit einleitendem Lilienkreuz auf, ferner den von ihnen bevorzugten Spruch MARIA MATER GRACIE MATER MISERICORDIE . . . und als Reliefs die Muttergottes und den hl. Theodul, die vorwiegend ihr ikonographisches Programm bestreiten.

Von ihrem ULMER Zeitgenossen JÖRG KASTNER (II) wurde 1517 ein Glöckchen nach Fuchsberg (Schwyz) geliefert. Es war mit dem ältesten Einsiedler Wallfahrtszeichen von 1429 versehen, dessen Model Jörg Kastner von seinem berühmten Vorgänger JOHANNES FRAEDENBERGER übernommen haben dürfte, der es 1446 auf der Glocke in Gussenstadt (Heidenheim/Württemberg) angebracht hatte. – Noch einmal gelangte ein Jahrhundert später eine ebenfalls abgegangene Glocke von 1613 des in Ulm tätigen HANS BRAUN in die Klosterkirche von Kreuzlingen.

Der bedeutendste süddeutsche Glockengießer der Renaissance, HANS FREY in KEMPTEN, ist mit mehreren Glocken des Jahres 1589 vertreten, von denen die Neunuhrglocke auf dem Munotturm in Schaffhausen ihre Aufgabe mit der Inschrift WECHTER MIRCKH AVF MIT GANCEM FLEIS VMW DIE NENDE STVND ZV NACHT SOLDT DV MICH LEIDEN angibt. Die



Marienglocke Birwinken (TG). Unsigniert. Rottweiler Gießhütte der Familie Klain. 1447 (?)

abgegangene Glocke von 1596 in Lustdorf (Thurgau) gehörte zu den letzten Werken Hans Freys, der am 25. Mai 1598 als verstorben erwähnt wird.

Gleichzeitig beginnt sich die LINDAUER Gießhütte der ERNST bemerkbar zu machen, die in der Folgezeit als einzige schwäbische Gießer die Schweiz als ihr Absatzgebiet behaupten. Der Begründer dieser Hütte, LEONHARD ERNST (I), der 1561 in Nürnberg geboren war, ist seit seiner im Dezember 1585 erfolgten Heirat in Lindau nachweisbar. Nachdem sich Lindau als sichere Existenz herausgestellt hatte, gab er im Sommer 1592 sein Nürnberger Bürgerrecht auf. Es dürfte naheliegend sein, daß er in dieser berühmten Glockengießerstadt seine Ausbildung erfahren hat. Doch verrät der Dekor seiner Glocken weder in den nachgotischen noch in den Renaissancemodellen einen Nachklang der in Nürnberg durch zwei Jahrhunderte beibehaltenen spätgotischen Maßwerkfriese. Erst die in der dritten Ernst-Generation auftretenden Nürnberger Spitzenfriese lassen auf eine Ausbildung dieser Ernst in Nürnberg schließen. Die von Leonhard (I) eingeführten Model halten sich besonders bei kleineren Glocken bis zum Erlöschen der Hütte, nur für prominentere Glocken werden dem jeweiligen Zeitstil entsprechende Model verwendet. Von dem ersten Leonhard finden sich in der Schweiz außer den Graubündner Werken ein Glöckchen von 1591 auf der Gnadenkapelle in Maria-Einsiedeln und die abgegangene Glocke von 1611 in Barzheim (Schaffhausen), die ursprünglich für den Hohentwiel gegossen wurde. Auf der in demselben Jahr entstandenen Glocke in Immenstaad (Baden) unterstützte ihn schon sein ältester Sohn JOHANN BAPTISTA ERNST (I). Da dieser 1613 mit eigenen Werken auftritt, dürfte der Tod des Vaters um diese Zeit erfolgt sein.

Johann Baptista (I) arbeitete vorzugsweise für Graubünden. 1625 lieferte er eine kleinere Glocke für das Multertor in St.Gallen. In den Lindauer Ratsprotokollen er-



scheint sein Name zum letzten Mal am 2. März 1627, als er um Ermäßigung des Hüttenzinses bittet. Ob die drei im Jahre 1628 von ihm und seinem jüngeren Bruder HANS GEORG signierten Glocken in Graubünden als Beweis dafür anzusehen sind, daß er noch am Leben war, sei dahingestellt, da sich Hans Georg des bekannteren Namens seines Bruders bedient haben könnte, an den der Auftrag ergangen war. – Daß sich Hans Georgs eigene Werke nur in Graubünden zwischen 1630 und 1631 nachweisen lassen, dürfte seinen Grund in der Auswirkung des Dreißigjährigen Krieges haben. Nach seinem frühen Tod im Frühjahr 1632 lag die Leitung der Lindauer Hütte in den Händen von THEODOSIUS (I), des vierten Sohnes des alten Leonhard, wie auch die abgegangene Glocke von 1632 in Dardin (Graubünden) dokumentierte, bis auf ein kurzes Zwischenstück, das der zweite Sohn von Leonhard Ernst (I), der des Vaters Vornamen trug, in Lindau gab.

LEONHARD (II) hatte 1617 die verwaiste MEMMINGER Hütte übernommen. Sein frühestes auf uns überkommenes Werk ist die 1619 für Rossa in Calanca gegossene kleine Glocke. Nachdem ein kaiserlicher Oberst am 19. Januar 1633 sein Brennhaus hatte niederreißen lassen, begab er sich zunächst nach Lindau, wie vier 1634 mit seinem Bruder Theodosius dort für Graubünden hergestellte Glocken bezeugen. Die kriegerischen Zeitläufe dürften ihn bewogen haben, die mit Graubünden angeknüpften Beziehungen auszunutzen und in Chur seinen Aufenthalt zu nehmen, der nach Aussage von Glockeninschriften von 1636–1640 dauerte. 1637 wurden seine Lindauer Besitztümer zur Begleichung seiner aus Beisitzgeld, Kontributionen, Bereitschaftsgeldern und Trinkwein-Umgeld entstandenen Schulden herangezogen. Außerhalb von Graubünden ist aus seiner Churer Zeit die 1637 für Vild bei Sargans (St. Gallen) gegossene Glocke erhalten. Leider sind nach den Churer Archivalien weder der Grund noch der Zeitpunkt seines Fortganges aus Chur festzustellen. 1643 finden wir ihn wieder in Memmingen. – Bei der strengen Trennung des Marktes zwischen der Lindauer und Memminger Hütte konnten fortan weder er noch sein Sohn JOHANN BAPTISTA (II) Glocken in die Schweiz liefern. Nur von seinem Schwiegersohn, dem aus Nürnberg stammenden MELCHIOR MAURER, sind als Zeugen seiner vorübergehenden Tätigkeit in Feldkirch zwei Glocken von 1676 und 1678 in Vrin und Acletta (Graubünden) erhalten.

Nach dem Fortgang seines Bruders Leonhard behauptete wieder THEODOSIUS ERNST die Schweiz als sein Absatzgebiet, wo er außer Graubünden im geringeren Maße auch die Kantone St. Gallen und Schaffhausen belieferte, in den späteren Jahren von seinem Neffen PETER (I), dem Sohn seines ältesten Bruders Johann Baptista (I), unterstützt. Aus der Zeit der nachfolgenden Gießergemeinschaft seines Sohnes LEONHARD (III) mit seinem Vetter Peter (I), die von ständigem Streit erfüllt war, ist als einziges Werk die abgegangene Glocke von 1679 in Welfensberg (Thurgau) nachweisbar, während die ebenfalls nicht mehr existierende Glocke von 1682 in Hagenwil (Thurgau) anscheinend nur den Namen von Peter Ernst (I) trug.

Erst unter Peters Sohn JOHANN BAPTISTA (III), der seit 1700 die Hütte leitete, wurden wieder mehrere Glocken für Graubünden und den Kanton Thurgau gegossen, und zwar bis 1710 in Gießergemeinschaft mit ANDREAS APORTA in Feldkirch (seit 1707 in Bregenz). Da Johann Baptista (III) schon am 11. April 1715 starb, stellen uns die mit seinem Namen bezeichneten Glocken von 1718, 1719 und 1720 in Stoß (Schwyz),

Schlans (Graubünden) und St.Gallen, Heilig-Geist-Spital (jetzt Hist. Museum), deren Signatur nur als Firmenbezeichnung zu werten sein dürfte, vor ein Problem. Johann Baptistas Witwe heiratete einen Kürschner und sein ältester Sohn PETER (II), im Herbst 1701 geboren, konnte erst 1720 die Hütte übernehmen. Aus den Lindauer Archivalien läßt sich nicht ermitteln, wer in der Zwischenzeit die Hütte leitete. – Peter Ernst (II) belieferte das Thurgauer und St.Galler Gebiet, aber nicht mehr Graubünden. Bei den größeren Aufträgen wie dem 1731/1733 entstandenen, nicht mehr existierenden Geläut für St.Mangen in St.Gallen wurde er von seinem Bruder JOHANN MELCHIOR unterstützt, der 1723 eine abgegangene Glocke für Wigoltingen (Thurgau) gegossen hatte, bevor er 1724 die MEMMINGER Hütte, die in der Zwischenzeit in anderen Händen gewesen war, übernahm. Daß Peter Ernst (II) sich auch als Geschützgießer betätigte, bezeugt die erhaltene Kanone von 1758 in Regensberg (Zürich). Da er am 24. Dezember 1762 starb, müßte das mit seinem Namen signierte abgegangene Geläut von 1764 in Erlen (Thurgau) von seinem Sohn JOHANN HEINRICH, dem letzten Vertreter der Lindauer Ernst, herühren, von dem sich sonst keine eigenen Werke in der Schweiz finden. – Von seinem Nachfolger FRANZ LEOPOLD NEUMEYER, der als letzter Lindauer Glockengießer zwischen 1787 und 1799 in Lindau archivalisch nachweisbar ist, ist außer einer 1794 für Uttwil (Thurgau) gegossene Glocke der 1805 erfolgte Umguß einer der 1731 entstandenen Glocken von St.Mangen in St.Gallen bekannt, der nach der überlieferten Inschrift seine Lindauer Tätigkeit für eine Zeit, in der er keine Spuren hinterlassen hat, bezeugt.

Die Geschichte der schwäbischen Glockengießer erfährt durch ihre Auswirkung in der Schweiz in vielen Fällen eine wertvolle Ergänzung, die erst eine Abrundung des Bildes ermöglicht. Doch auch für die schweizerischen Glockengießer ergeben sich Erkenntnisse aus ihren wenigen nach Schwaben gelieferten Glocken. So erlaubt beispielsweise die 1460 von ULRICH SCHNABELBURG (II) von ST. GALLEN signierte Glocke für St.Martin in Memmingen den Rückschluß, daß eine unbezeichnete Glocke von 1447 in Valendas (St.Gallen) nach Übereinstimmung von Lettern und Worttrennungszeichen sein Werk ist.

Sigrid Thurm

## GISSHÜTTENVERZEICHNIS

In eckigen Klammern abgegangene Glocken, in runden Klammern Anzahl der Glocken.

### *Rottweiler Gießhütte*

*Familie Klain, 1415–ca. 1488*

1447 (?) Birwinken (Thurgau), unsigniert

1486 Illnau (Zürich), unsigniert

### *Biberacher Gießhütte*

*Martin Kisling (1497–1520 nachweisbar) und Hans Folmer (II) (1506–1560 nachweisbar)*

1509 Churwalden (Graubünden)

1513 Brigels (Graubünden), unsigniert